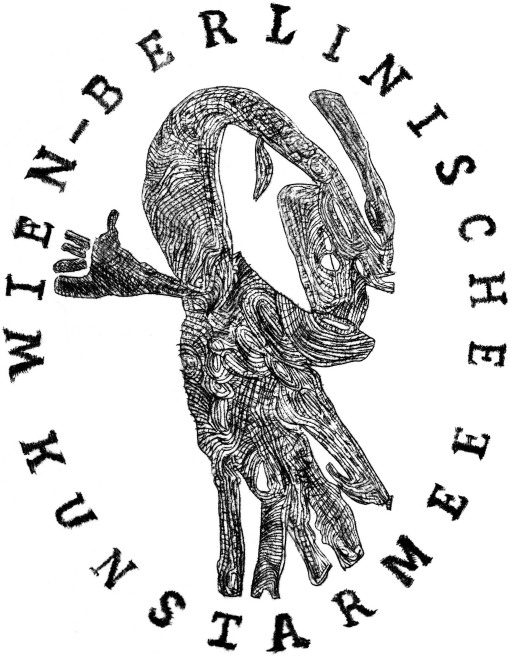


Nils Blau-Schneitz
Kai Hellbardt
Tobias Hermeling
Thomas Platt
Christian Stock

Galerie Gesellschaft 2019

„Der Maler kümmert sich gerade um das, macht gerade das zu einem sichtbaren Gegenstand, was ohne ihn im je einzelnen Bewußtseinsleben eingeschlossen bliebe: die Vibration der Erscheinungen, die die Wiege der Dinge ist."

Maurice Merlau-Ponty

Die Wien-Berlinische-Kunstarmee

Die Wien-Berlinische-Kunstarmee wird aufgestellt, um den künstlerischen Vormarsch wieder mit dem Willen zur Gegenwärtigkeit zu verknüpfen. Sie tritt an zur Befreiung von Bildern, die in Köpfen eingeschlossen sind, und sie enthüllt ihre verborgenen Beziehungen und Zusammenhänge.

Die Kunstarmee wird nach Momenten suchen, durch unerhörte Freiheiten an Gewissheiten zu rütteln. Dabei interessiert Sie sich dafür, begrabene Möglichkeiten und Modelle freizulegen.

Ihre Experimente und Exkurse werden das Schweigen zum Reden bringen, um nach Antworten zu suchen.

Jeder ihrer Feldzüge trägt zur Verdichtung bei.

Die Wien-Berlinische-Kunstarmee marschiert, um aus der ergriffenen Kunst unserer Ära wieder eingreifende zu machen. Organisiert und offensiv führt sie das Arsenal des Möglichen und Unausgeschöpften gegen die herrschenden Festlegungen, die sogenannten unumstößlichen Tatsachen genauso ins Feld wie gegen die Inszenierungen des Künstlers und die Verschauspielung der Kunstwelten.

Die Reserven der Kunstarmee stammen von den Rändern der Erfahrung. Mit ihnen im Rücken belagert sie das Jetzt. Sie stößt in Räume vor, die noch kein Wort betreten hat. Sie operiert im Präempirischen.

Kunstarmisten sind Potentialisten. Sie setzen ihr ganzes Potential ein für das, was eben noch potentiell war. Ihre Eroberungen nehmen auch jene Augenblicke in Besitz, die uns verstören, wenn wir wehrlos sind.

Man kann die Wien-Berlinische Kunstarmee als unbewaffnet bewaffnet ansehen. Ihre einzigen Rüstungsgüter sind Materialien und ihre Abschweifungsmöglichkeiten. Mit diesen Waffen werden Formen und Farbe, Kombinationen und Gefühl, Ideen und Thema okkupiert.

Die Wien-Berlinische Kunstarmee ist stolz auf Insubordination, Insurrektion und Fahnenflucht. Ihre Angehörigen sind desertiert von den Spielwiesen des persönlichen Narzissmus und Moralismus, von den Bühnen der Mode, der Trends und Rollenbilder. Von der Fahne gegangen sind sie dem gewaltigen Marktplatz der ästhetischen Leerverkäufe, Spekulationen und Mehrungsturbulenzen. Man kann also auch sagen: sie exerziert Kunst auf der Flucht.

Kurze militärhistorische Abhandlung zum Entstehen der Wien-Berlinischen Kunstarmee im frühen 21. Jahrhundert

Anno 2018, genauer im Herbst jenen Jahres, echauffierten sich einige ziellos zwischen dem preußischen Berlin und dem habsburgischen Wien umhervagabundierende Künstler über die Selbstbezüglichkeit aktueller Marktmaler und vieler Granden, vulgo Influencer, der Kunstszene. Ohne beuysianische Nostalgie vermissten sie die Stimmen großer bildender Kreativer in der Kakophonie aktueller gesellschaftlicher Krisen und Wirrungen. Zeitgleich saßen im Wiener Café Landtmann ein dortiger und ein Berlinischer Akademiker, die Herren Universitätsprofessoren und Doktores Peter Vitouch und Jo ‚Franz-Josef' Groebel zusammen und beklagten bei Gulasch, Apfelstrudel und Einspänner die Abwesenheit kluger politischer Reflektion künstlerischer Kreise.

Was lag näher, als die beiden Einheiten, die praktische und die theoretische, die österreichische und die deutsche, zum Gesellschaftsgefecht unter gemeinsamer Flagge zusammenzulegen. Und so geschah es.

Das erste Manöver findet nun im Gefechtsstand unter der Quartiermeisterin Heike Saborowski statt. An der Front wirken dabei Thomas Platt, Tobias Hermeling, Kai Hellbardt, Christian Stock und Nils Blau-Schneitz. Auf Gnadenvisite ist zudem nur Kraft seines Erbstatus geduldet der Deserteur au. D. (auf Dauer) Lo Graf von Blickensdorf. Für den militärhistorischen Hintergrund zeichnen verantwortlich Generalstabspsychotherapeut Prof. Dr. Jo Groebel, Miltitärakademieoberkommandeur Prof. Dr. Peter Vitouch sowie der Ästhetikinspekteur Sebastian Peichl.

Gezeichnet, Wien und Berlin, im April 2019
Nils Blau-Schneitz, Kai Hellbardt, Tobias Hermeling,
Thomas Platt & Christian Stock

Nils Blau Schneitz (geb. 27. Juni 1994) lebt und arbeitet in Berlin. Er studiert seit 2013 an der Universität der Künste Berlin. Seit 2016 studiert er Bildhauerei in der Klasse von Prof. Karsten Konrad.

In der Arbeit „Collections 1–7“ beschäftigt sich Nils Blau Schneitz mit der Grenze zwischen dem Alltäglichen und dem spezifisch Künstlerischen. Die Bewältigung dieser Grenzüberschreitung findet durch eine materielle sowie kontextabhängige Veränderung statt. Hierfür wurden verschiedene Verpackungsmaterialien verwendet, deren ästhetischer Wert an sich keinerlei Aufmerksamkeit erhält. Zentral für diese Tätigkeit ist der von Martin Kirves theoretisierte Begriff der fiktionalisierten Gegenständlichkeit. Durch das Abformen der, aus dem Müll geretteten Verpackungsmaterialien in unterschiedliche bildhauerische Medien (wie Gips, Beton, Keramik und Epoxidharz) werden diese ihrer ursprünglichen zweckgebundenen Funktion entzogen und erhalten – durch die Entfremdung – eine neue Präsenz. Was verbleibt, ist die reine Ästhetik der Form. Die so entstandenen Objekte weisen eine für sich ganz eigene Formensprache auf, die nun nicht länger ihrer ursprünglichen Funktionsweise untergeordnet ist.

Die Betrachtung des Bekannten und zugleich Unbekannten erzeugt einen Irritationsmoment. Die Form wird nun als solche wahrgenommen; sie wird von nahem betrachtet und neu interpretiert. Die haptischen und ästhetischen Besonderheiten der Objekte werden zum zentralen Augenmerk. Die Wertschätzung dieser Qualitäten wird allein durch die Fiktionalisierung ermöglicht. Massenprodukte werden zu individualisierten Exemplaren der Komplexität und Schönheit.

Blau Schneitz

Collections 1–7, 2019,
Gips, Beton, Keramik und Epoxidharz

Gebrochen

Der Meta-Realist **Kai Hellbardt** (geb. 1963)

Natürlich, welcher Künstler, welcher Maler mit genialischen Anwandlungen würde nicht für sich und seine Biographie das Element des Bruchs reklamieren. Als Salz in der Suppe des Schaffens. Als Rechtfertigung für den Anspruch, ein interessantes Leben zu leben, die Kunst abzuleiten aus den Spannungen der eigenen Entwicklung, den Reibungen im Hier und Jetzt. Was aber kann der arme Maler, was kann sein Werk für die sämigen Klischees, die Verstehen und Zugang dazu so süffig erscheinen lassen.

Daher darf auch kühn Kai Hellbardts Oeuvre der verwandte Begriff, das Gebrochen angeheftet werden. Da ist die biographische Brechung in der Biographie. Statt aber wie eine Monstranz die Bitterkeit des Verlustes früher Gewissheiten vor sich herzutragen, als nämlich in der DDR Aufgewachsener und Ausgebildeter, dominiert bei Kai Hellbardt der feine Humor. Gar nicht unwillkommen war ihm, dem Sohn aufmüpfiger Künstler aus Ost-Berlin, dass das alte Orientierungssystem gebrochen wurde. Das heißt nun nicht, dass er als Brechungsgewinnler die Salons der Kapitalschickeria geziert hätte. Da werden die Exzesse der Gewinnermentalitäten aufs Korn genommen. Da sind die Sympathieträger die, deren Menschlichkeit nicht von den Accessoires der Arrivierten überlagert wird.

Gebrochen sind auch die Bildszenen selbst. Auf den ersten Blick sieht der Betrachter nette und idyllische Motive und Menschen. Irgendwas scheint da aber nicht zu stimmen. Zunächst weiß man nicht genau, was.

Hellbardt

Blind Date, 2018,
Öl auf Leinwand,
150 x 130 cm

Von hinten, vom Bildrand her schleichen sich kleine, tückische Elemente ins Wahrnehmungsfeld. Kopulierende Gartenzwerge. Verschraubte Messingplaketten auf einem lächelnden Kranken. Das alles geschieht nicht mit der großen Geste des Surrealismus oder des phantastischen Realismus. Der oberflächliche Betrachter könnte ohne Weiteres ein Hellbardt-Werk über sein Sofa hängen. Eindeutig künstlerisch. Auch durchaus ‚schön'. Und angenehm. Wäre da nicht die zweite, ganz unauffällige Meta-Ebene. Das Gebrochen-Sein, das der Kunst das Intellektuelle hinzufügt. Und schlagartig die Brücke zur gesellschaftlichen Wirklichkeit herstellt. Nennen wir ihn also einen Meta-Realisten. Einen Meta-Realisten mit Augenzwinkern. Der an das zutiefst Menschliche glaubt. Die Hoffnung. *Prof. Dr. Jo Groebel*

Strandspaziergang, 2018, Öl auf Leinwand, 150 x 100 cm

Linke Seite: *Die Waldfee*, 2019, Öl auf Leinwand, 145 x 90 cm

Tobias Hermeling (geb. 1974) zählt bereits zu einer Generation, die mit „Switchen“ groß geworden ist.

Seine Arbeiten beziehen Impulse aus Sprach-Bild-Texten des Alltags und bestehen aus einer syntaktischen Anordnung von ikonischen und verbalen Elementen, die sich in assoziativen Verbindungen aufeinander beziehen, die Anordnung im Bild erfolgt frei auf der Fläche, wobei eine Bedeutungsperspektive und gestalterische Überlegungen für die Wahl der Größe ausschlaggebend sind. Als hektisch-visuelle Poesie bezeichnet er seine Arbeiten und verbindet sie mit dem Traditionsstrang der „Lingualisierung der bildenden Kunst“, die vor allem in den 1950er Jahren einen wesentlichen Impuls durch die konkrete und visuelle Poesie erfahren hat und in den 1960er Jahren, als die Pop Art Eingang in die Bilderwelten fand.

Er entwickelt die Tendenzen des Crossovers und die Vorliebe für Medien der 1990er Jahre weiter, was sich auch in seinen Filmen niederschlägt und findet in Verbindung mit Symbolen und Themen der eigenen Geschichte zu seinen narrativen Schrift-Bild-Texten.

Dr. Eva Maltrovsky

© Photo Simonis

Hermeling

Oben rechts: ***Der Schädel des Menschen***, Mischtechnik auf Papier auf Hartfaser

Mitte links: ***Das ist, was du wissen musst***, Mischtechnik auf Holz

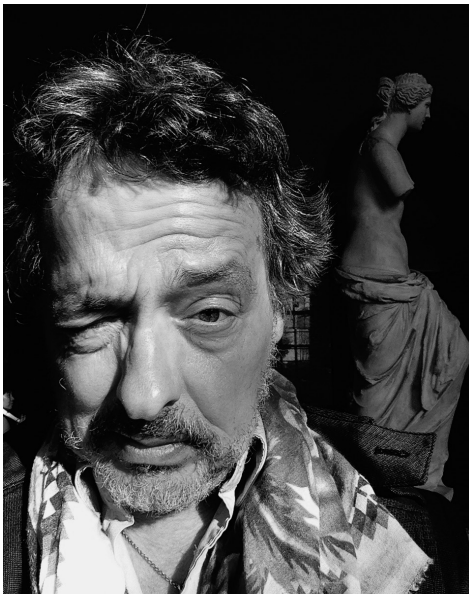
Mitte rechts: ***Heil Coca Cola***, Mischtechnik auf Holz

Unten: ***... danke es geht uns gut!***, Mischtechnik auf Holz

Nächste Doppelseite: ***Was ist deine Meinung vom Theater***, 2016, Mischtechnik auf Holz

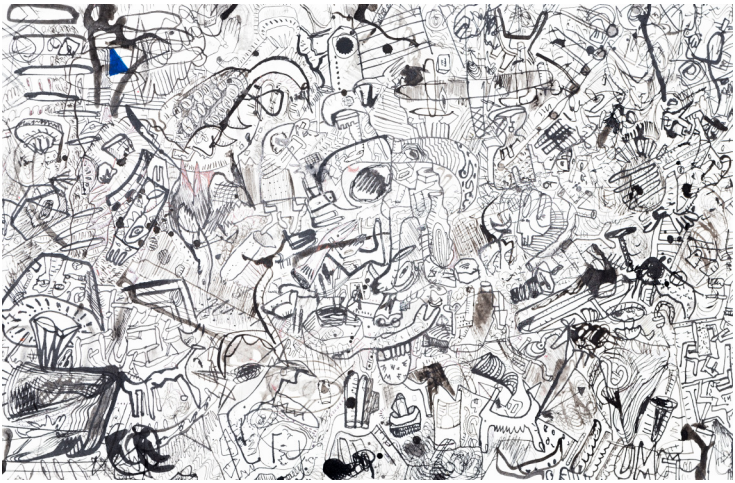
Hermeling

Wenn **Thomas Platt** (geboren 1952) ein Bild gemalt hat, lässt das nächste nicht lange auf sich warten. Jedes Bild weist auf ein weiteres hin und dieses auf seinen Nachfolger. Als sei das einzelne Werk nur Aufschub, Verzögerung dessen, was noch kommt.
Die neuen Arbeiten extrapolieren den Fluss der Bilder in den Social Media, die einander ablösen, überlagern und zerstören.
Zur Klärung und Verdichtung dieser Agenda benötigte er Kameraden. Er fand sie in der Wien-Berlinischen-Kunstarmee, einer Truppe, die man als radikales adaptives System bezeichnen könnte. Sie schiebt zwei Städte wie auf einem Spielbrett ineinander.
Im Rahmen dieser Formation dient Thomas Platts Bildfindung zur Wiederholung seiner selbst und zugleich zur Vervielfachung aller anderen. Dabei ist der Räumlichkeit des Materials stets eine zeitliche Dimension eingeschrieben. Der Verfestigung des ersten Eindrucks wirkt der Hinweis auf die Unabschließbarkeit entgegen. Er bahnt sich Wege in einer Welt, die aus belebten und unbelebten Dingen besteht. Alle haben ihre persönliche Geschichte – und alle sind sie konfrontiert mit einem Zwitter aus Leben und Unleben: der Kunst. Hunde denken anders davon.



Thomas Platt setzt die Linien wie Farbflächen ein. Anders als dem Pigment und seinen Schwestern wohnt der Linie die Tendenz zur Gegenständlichkeit inne. Diese Festlegung wird unterlaufen, indem Umrisse und skulpturierte Massen vorläufig bleiben. Kurzum: dem Kontext ausliefert.

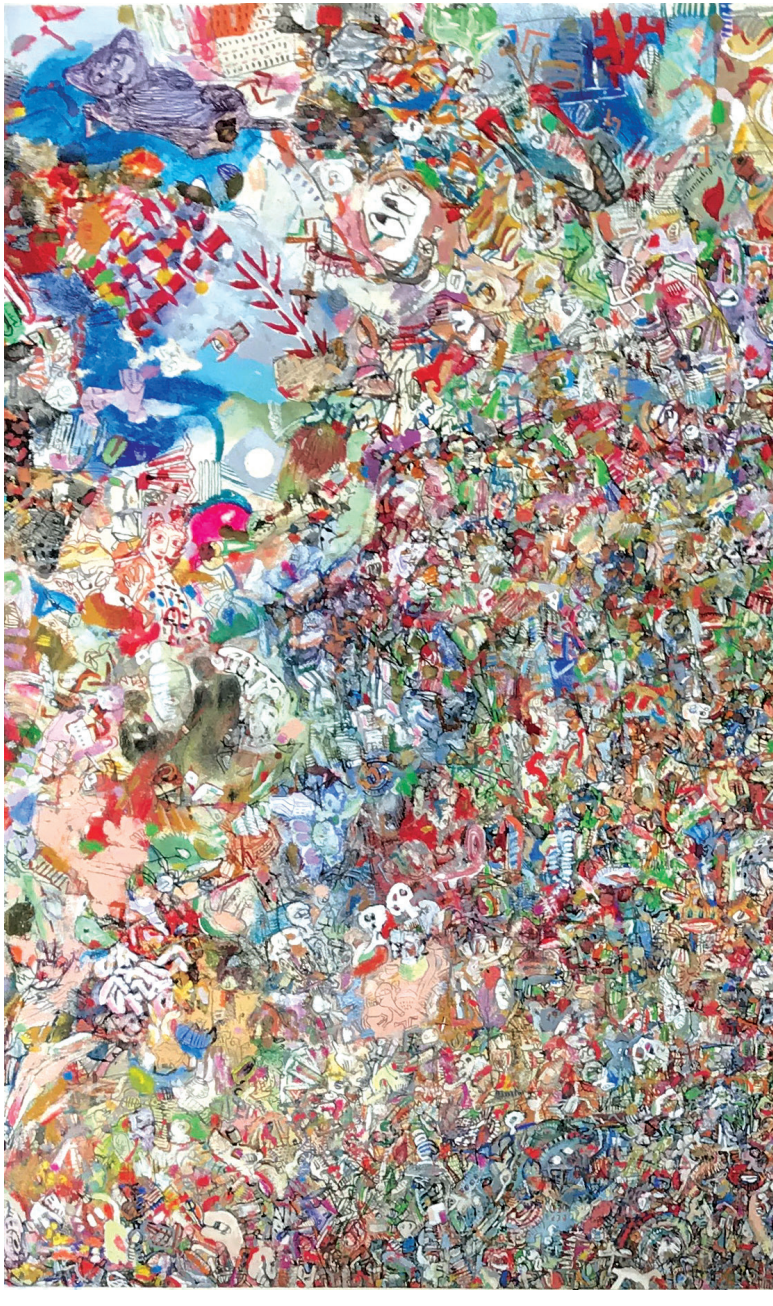
Platt



Oben: ***Archetypes of Fear (Green)***, 2018/19, Gips, Pappmaché, Beton, Pigment

Mitte: ***Totem und Tattoo***, 2019, Tusche, Aquarell auf Papier, 31 x 47,5 cm

Unten: ***Archetypes of Fear (Red)***, 2018/19, Gips, Pappmaché, Beton, Pigment



Loud as a goose's transport, 2019, Mischtechnik auf Papier, 114 x 130 cm

Platt

Malerei als Ursprung des Gegenstandes

In den „Cubic Paintings“ von **Christian Stock** (geb. 1961) ereignet sich etwas überraschend Einzigartiges. Der durch die Abstraktion der modernen Malerei aus dem Gemälde vertriebene Gegenstand kehrt mit Wucht zurück. Die klassische Formlogik des Raumes mit Figur und Hintergrund wird in eine Zeitlogik transformiert. Die Idee des Quadrats wird nicht als Abbild oder Urbild des Gegenstandes sichtbar, sondern wird durch die Malerei selbst zum Ursprung des Gegenstandes.
[...]

Peter Hettich, 16.03.2018

Würfelbild Weiß, März 2006-Februar 2013, Acryl auf Leinwand, 18 x 18 x 18 cm

Stock

Links oben: ***Monochrome Expressionism***, 2019, Acryl auf Leinwand, 62 x 106 cm
Links unten: ***Monochrome Expressionism***, 2019, Acryl auf Leinwand, 50 x 106 cm

Rechts oben: ***Monochrome Expressionism***, 2019, Acryl auf Leinwand, 50 x 107 cm
Rechts unten: ***Monochrome Expressionism***, 2019, Acryl auf Leinwand, 60 x 113 cm

Es erscheint eine Vorzugsausgabe in 20 Exemplaren
mit einer beigelegten Radierung von Thomas Platt.

speaker-search
Sprecheragentur
Recording-Studio
Audio-Post-Production
Musikkomposition
Sounddesign

Ausstellung
„Tobias Hermeling"
Vernissage am 6. April 2019
Mahlower Str. 23-24
12049 Berlin

Ausstellung
„Thomas Platt - Archetypes of Fear"
Ab 19. April 2019
Fichtestr. 24
10967 Berlin

Impressum

Katalog zur Ausstellung *Wien-Berlinerische-Kunstarmee*
vom 18. April bis zum 8. Juni 2019

Galerie Gesellschaft
Auguststr. 83
10117 Berlin
www.galerie-gesellschaft.de

© bei den Künstlern und Autoren

Gestaltung: Heike Saborowski und Andreas Wessel
Druckauflage: 250
Druck: Flyeralarm, Berlin

Herzlichen Dank an